

bis jetzt kein Anhalt dafür geboten hat, daß dort erhebliche Einwendungen gegen den Entwurf erhoben werden. **Wien.** Der böhmische Landtag ist für den 30. September einberufen worden.

**London, 22. September.** Die Aviatikwoche in Folkestone hat mit einem schweren Unfall begonnen. Der Aviatiker Barnes, der in der Luft ein Kunststück vollführen wollte, ging zu scharf nieder und stürzte aus einer Höhe von 20 Metern ab. Der Apparat wurde vollständig zerschmettert. Der Aviatiker erlitt einen schweren Schädelbruch, so daß er kaum mit dem Leben davontkommen dürfte.

**Rußland** richtet eine Note an die Pforte, worin die Anlagen von Befestigungswerken am Bosphorus und andere Maßnahmen in Verbindung mit Gerüchten über eine Annäherung an den Dreieinig als Zeichen einer feindlichen Stimmung betrachtet werden.

**Tampa (Florida), 21. September.** Zwei angesehene Italiener, die in einem kürzlich ausgeführten Zigarrenarbeiterstreik hervortraten, sind gestern unter der Anschuldigung, daß sie an der Erschießung des Buchhalters einer Zigarrenfabrik beteiligt seien, verhaftet worden. Als sie gefesselt ins Gefängnis geschafft wurden, entriß die Volksmenge sie den Händen der Beamten und schleppte sie in einen nahen Wald, wo sie an einem Baum aufgehängt wurden.

### Z Tagesordnung

### zur 9. Sitzung des Bezirksausschusses der Agl. Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde

am 30. September 1910, vorm. 1/2 11 Uhr, im Sitzungssaale des amts-hauptmannschaftlichen Dienstgebäudes.

**Öffentliche Sitzung.**  
Besuch der Mühlenbauanstalt und Maschinenfabrik vormals Gebr. Sedl in Schmiedeberg um Erlaubnis zur Errichtung einer Metallgießerei in dem unter Nr. 155 des Grundbuchs für Schmiedeberg gelegenen Grundstück. — Besuch des Gosthofbesizers und Fleischers Paul Hugo Jllig-Seyde um Erlaubnis zur Errichtung einer Schlächtereier in dem Grundstück Nr. 30 des Br.-Kat. für Seyde. — Ortsgefeh über den Ausbau der Straßen in Hänichen. Ortsgefeh der Gemeinde Hänichen — Schulsparsasse Possendorf. — Rechtsfahren der Fuhrwerke. Verordnung des Königl. Ministerium des Innern I. Abt. vom 10. August 1910. — 680 I. D. — Besuch des Bürgermeisters zu Lauenstein um Anerkennung als berufsmäßiger Gemeindebeamter. — Verkauf von Backwaren. — Durchführung der Beurteilung von Strafgefangenen vor Ablauf ihrer Strafzeit. Verordnung des Königl. Ministerium des Innern vom 23. April 1910. — Nr. 106 b IV. A. — Besuch des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke (E. B.) wegen etwaiger Verbreitung der vom Geh. Reg.-Rat Professor Dr. Böhmert-Dresden herausgegebenen Zeitschrift „Die Alkoholfrage“. — Maßnahmen für erhöhten Schutz der Vogelwelt. — Ortsstatutarischer Beschluß über Zusammenlegung des Gemeinderates zu Börnersdorf.

**Nichtöffentliche Sitzung.**  
Besuch des Kurhausbesizers Oskar Dreßler-Seifersdorf um Erlaubnis zum Betriebe der Schankwirtschaft während des ganzen Jahres. — Wahl eines Sachverständigen in die Ausschüsse zur Abschätzung der wegen Seuchen getöteten Tiere und in die Bezirks-Schätzungsausschüsse für die staatliche Schlachtviehvericherung bis Ende 1910 an Stelle Robert Mendes-Dittersdorf. — Besuch um Gewährung einer Unterstüzung an einen Einwohner in Auerberg aus Stützungsmitteln. — Die Sonn- und Festtagsruhe im Handelsgewerbe. Verordnung der Königl. Amtshauptmannschaft Dresden vom 8. September 1910. — Nr. 817 a IV. — Die Tuberkulosebekämpfung und die Errichtung einer Fürsorgestelle. Verordnung des Königl. Ministerium des Innern vom 27. Mai 1910. — 75 d II. M. — Witterungen. — Wettinlstange legenheiten.

### Den Weg gefunden.

Von E. v. Hilden.

(9. Fortsetzung)

„Danke verbindlichst, gnädige Frau. Wolte die steifen Beine nur mal wieder ein bißchen schmieren, damit sie nicht einrostet. Aber nun erzählen Sie mir mal, was Ihre Augen Augen alles beobachtet, und weihen Sie mich etwas in die Geheimnisse des heutigen Abends ein.“

„Ach! es gibt ja nichts zu sehen,“ meint die kleine Frau in betrübtem Tone, „nicht einmal eine unschuldige Courmacherei, nicht die kleinste Galanterie mehr. Die Jugend ist heutzutage zu nüchtern, zu prosaisch.“

„Sie haben recht, Schneid sitzt nicht mehr drin. Das war doch zu unserer Zeit ganz anders. Die Herren werden von Jahr zu Jahr blasierter und nehmen dadurch auch den jungen Mädels die Lust zum Ausgehen. Kaum haben sie den Anfaß zu einem Schnurrbart, so fühlen sie sich auch schon zu alt zum Tanzen. Kommen sie dann mal aus Gnaden oder auf höheren Befehl auf einen Ball, so lassen sie beim letzten Walzertakt ihre Dame stehen und stürzen zum Bier und zur Zigarre.“

„Und die Damen hocken alle nebeneinander, wie die Schwalben auf einer Stange, tuscheln und lachen mit ihren Freundinnen, da wagen sich dann die Herren gar nicht an sie heran.“

„Ja, die Schuld liegt immer auf beiden Seiten; ich begreife nur nicht, daß sie das Bergnügen nennen, wenn ich so an meine lustige Jugend zurückdenke.“

„Na, Lärm genug machen sie auch heutzutage noch, das lacht und schwätzt durcheinander, daß man sein eigenes Wort nicht versteht, und leuchtende Gesichter sieht man auch.“

„Aber das Heiraten kommt ganz aus der Mode. Zwar in anderen Städten soll's auch nicht besser sein; wo ich mich auch erkundigt habe: überall mehr Angebot als Nachfrage.“ Lindheim bricht in ein herzhaftes Lachen aus. Seine Nachbarin hatte die letzten Worte mit toderstem Gesicht geäußert.

„Ausgezeichnet! Mehr Angebot als Nachfrage, — ganz famos ausgedrückt!“

In diesem Augenblick schlägt eine scharfe Stimme an ihre Ohren: „Ich finde es sehr rücksichtslos, wenn verheiratete Frauen den jungen Mädchen die Tänzer wegnehmen.“

„Ja, wenigstens bräuchten sie keine Tanzkarte zu nehmen. Aber du solltest nur sehen, Mutter, wie sie mit

dem Doktor Morbach kokettiert, der Mann scheint sich auch schwarz darüber zu ärgern.“ Das Weitere verhallt in dem allgemeinen Geräusch.

„Hörten Sie die alte Trauerweide mit ihrem ältesten Sprößling?“ stüsterte der Major seiner Freundin zu, „die bietet ihre Ware auch schon so manches Jahr vergebens aus, sind schon vier alte Ladenaüter geworden.“

„Nein, nun werden Sie boshaft,“ erwiderte die Angeredete, mit dem Finger drohend, „dann spreche ich nicht mehr mit Ihnen.“

Als Berder im Laufe des Abends in die Nähe von Leo kommt, der wieder mürrisch in einem Winkel steht, ruft er diesem im Tone wärmster Anerkennung zu: „Mein Kompliment, Degenhardt, Ihre Frau sieht heute famos aus.“

„Das finden andere auch,“ lautet die brummige Antwort des jungen Ehemannes.

„Sagen Sie mal, Mensch, was ist denn in Sie gefahren? Man kennt Sie gar nicht wieder. Sonst immer „Hans an allen Ecken“, und heut abend drücken Sie sich mißvergnügt im Hintergrunde herum?“

„Ja, man fängt an über den Ernst des Lebens nachzudenken.“

„Nanu, Degenhardt, dazu ist doch heute abend keine Veranlassung. Freuen Sie sich doch an den Erfolgen Ihrer Frau. Aber, ehe ich's vergesse, morgen in sechs Wochen ist unsere Hochzeit, da rechnen wir auf Sie beide, die feierliche Einladung erfolgt nächstens.“

Leos fahles Gesicht wird noch um eine Schattierung bleicher.

„In sechs Wochen, wer weiß, wo ich dann bin...“ stößt er stöhnend hervor.

„Na, wo sollten Sie denn sein? An Urlaub können Sie doch um diese Zeit nicht denken.“ Entsetzt sieht er Leos fieren Blick. „Mensch, was ist's mit Ihnen? Können Sie dem Kameraden gegenüber nicht offen sprechen?“

Näher an ihn herantretend, raunt er ihm ins Ohr: „Ich hab's schon lange bemerkt, daß es mit Ihnen schlecht steht, Degenhardt — aber keine Dummheiten gemacht — denken Sie an Ihre Frau! Kommen Sie morgen zu mir.“

Leo wird der Antwort enthoben. Die Musik hat das Zeichen zum Souper gegeben, und da kommt auch schon Annie auf ihren Verlobten zugeeilt.

„Du willst mich wohl nicht zu Tisch führen, Dicker? Dann nehme ich eben einen anderen, mir gilt's gleich, wenn ich nur was zu essen bekomme.“

„So hungrig, Kleine? Na, dann muß ich dich wohl schnell zur Krippe führen.“

Degenhardt sieht sich plötzlich allein, alles ist dem Speiseaal zugeflücht. In gedrückter Stimmung schleicht er hinterher und findet einen leeren Platz neben einigen Kameraden, die auch ohne Dame zu Tisch gegangen. Hier braucht er sich wenigstens nicht zusammenzunehmen. Niemand beansprucht seine Unterhaltung, ungehindert kann er den Weinen zusprechen. „Aber zum Teufel auch, wo sitzt denn Asta?“

Lange suchen seine Augen vergebens — da — Rücken an Rücken mit ihm sitzt sie — diese Ironie des Schicksals! Und natürlich mit dem Laffen, dem Morbach! ... Wie vergnügt sie mit ihm schwätzt und lacht! ... Der Oberst hat die Brautengrundheit ausgebracht und geht nun in seiner zuvorkommenden Weise um den Tisch herum, mit den Damen anzustößen. Bei Asta verweilt er etwas länger. Leo sieht, wie er ihr noch besonders die Hand drückt.

„Auf Ihr Wohl trinke ich noch ein spezielles Glas, liebe Frau von Degenhardt. Meine Frau und ich preisen uns glücklich. Sie nach langer Trauerzeit unter unseren lieben Gästen zu sehen, eine Zierde unseres Festes,“ fügt er leiser hinzu.

Erröend murmelt Asta einige Worte des Dankes. Leo hallt die Faust: „Sogar dem alten Manne hat sie den Kopf verdreht.“ Als er sich dann wieder seinem Teller zugewandt, fällt sein Blick zufällig auf eine schlanke, rothaarige Frau, die ihn scharf fixiert, wahrscheinlich um seine Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Voll Widerwillen sieht er zur Seite. Wie verbläßt diese Larve neben Astas gewinnender Schönheit. Sieht er denn heute zum erstenmal, daß Frau Herter ihre verblühenden Jugendreize durch künstliche Mittel auffrischt? Wie war es nur möglich, daß diese Frau, die dort drüben in albernster Weise mit dem jungen Dachs neben ihr schwätzt, sein Herz jemals höher schlagen ließ? — — —

„Wie reizend sind diese Rosenlauben! Deradezu feenhaft mit den bunten Lämpchen. Wer hat dies alles arrangiert?“ fragt Asta ihren Partner, als sie nach beendetem Tischwalzer den Ballsaal verlassen, um sich ein wenig abzukühlen.

„Unser Kasino-direktor Berder. Nicht wahr, famos hat er es gemacht? Er besitzt viel Geschmaç und ein seltenes Organisationstalent. Diesen, bei Tage ganz düsteren Gang erkennt man in solcher Verpuppung gar nicht wieder.“

„Ich möchte mich gern für einen Augenblick in eines dieser lauschigen Verteecke zurückziehen, lieber Doktor. Ich bin die Menschen und das viele Sprechen in letzter Zeit nicht mehr gewohnt, da greift es etwas an.“

„Dann erlauben Sie aber, daß ich Ihnen eine wärmende Hülle hole.“

„O nein, tausend Dank, ich finde es hier gar nicht kühl. Ich bleibe auch nicht lange, zum nächsten Tanz kehre ich, um so erfrischt, in den Saal zurück. Aber lassen Sie sich in Ihrem Vergnügen nicht weiter stören — auf Wiedersehen!“

Leo hat die Szene von weitem beobachtet und tritt, gleich nachdem sich Morbach entfernt hat, in die Laube. Die guten Weine, denen er nur zu eifrig zugeprochen, sind ihm zu Kopfe gestiegen. Astas Schönheit, ihre vermeintliche Absicht, ihn zu meiden, nehmen ihm jeden Rest von Selbstbeherrschung. Vorwurfsvoll wendet er sich seiner Gattin zu:

„Ach, hier finde ich dich endlich mal allein — hat dein treuer Paladin dich verlassen? Asta, warum behandelst du mich heute wie Luft? Jeder jüngste Bengel darf sich dir nahen und ist sicher, einen Tanz oder wenigstens einen freundlichen Gruß zu bekommen. — Nur ich — werde absichtlich gemieden. Auch finde ich

es höchst unschicklich, daß du Morbach erlaubst, dir in so auffälliger Weise den Hof zu machen. Ich will nicht, daß meine Frau ins Gerede kommt, hörst du?“

Die Worte sind aus seinem Munde hervorgesprudelt, ohne ihr Zeit zu lassen, auch nur eine Silbe dazwischen zu werfen, jetzt hält er inne und wartet auf ihre Entgegnungen. Umsonst. Mit stolz erhobenen Kopfe steht sie ihm schweigend gegenüber.

„Hast du mich nicht verstanden, Asta? Warum gönnst du mir heute keinen Blick? Kein einziges Wort? Immer, wenn ich mich in deine Nähe drängen wollte, fand ich Morbach mir schon zuvorgekommen. Welches Recht hat er — dieser — — —“

„Nicht weiter!“ bricht Asta endlich ihr Schweigen. „Ich bitte dich, nicht zu veressen, daß Herr Morbach ein langjähriger Freund und Schützling meines Großvaters ist — und du nicht das Recht hast, seinen lauterer Charakter anzugreifen.“

Wie schön ist sie gerade jetzt in ihrem Zorn und beleidigtem Stolz.

Leo starrt sie voll heißer Bewunderung an, und einen wärmeren Ton anschlagend, bittet er:

„Asta, zürne mir nicht. Ich bin heute meiner Sinne nicht mächtig. Deine Kälte mir gegenüber macht mich rasend.“

Asta blüht erstaunt in sein erregtes Gesicht und versucht ihrer Stimme einen kühlen, bitteren Klang zu geben:

„Sonst tat ich dir doch nur einen Gefallen, wenn ich dich möglichst wenig belästigte, Leo, warum verlangst du denn heute nach meiner langweiligen Gesellschaft?“

„Du weichst mir aus, Asta, ist deine Liebe für mich tot? Sieh mich doch an. Bei Gott! du bist schön! Kein Wunder, daß aller Blicke heute die liebreizende Frau von Degenhardt suchen. Aber daß jeder heute im Tanze den Arm um dich schlingen darf, dein Lächeln jedem entgegenstrahlt — — und nur der eigene Gatte von ferne stehen muß und zusehen, das — —“ die letzten Worte verlieren sich in Murmeln.

Asta durchrieselt es warm. Also war sie ihm nicht mehr gleichgültig? Mehrmals schon heute abend hat sie mit innerer Benugung seine verzehrenden Blicke auf sich gerichtet gefühlt — jetzt zeigen ihr seine Worte der Eiferjucht und Erbitterung aufleimende Gefühle, nach denen sie sich so lange, so heiß gesehnt. Aber Berstand und Stolz verbieten ihr, gleich beim ersten Worte der Liebe nachzugeben. Mit aller Macht zwingt sie sich zur Selbstbeherrschung. Seinem höhnischen Lächeln, seinen Anklagen mit stolzer Abwehr zu begegnen, war ihr nicht schwer geworden; jetzt aber, da seine Stimme immer weicher, immer stehender wird, vermag sie ihr Herz kaum mehr im Zaume zu halten. Aber es darf die Festung sich nicht beim ersten Ansturm ergeben. Ohne Kampf kein vollständiger Sieg. Wer bürgt ihr dafür, daß die Liebe, die Leo ihr heute entgegenbrachte, nicht nur ein flüchtiger Sinnensausfluß sei, der, wenn man ihn auf die Probe stellte, schnell wieder verflög? Ach, und wäre dann nicht die Enttäuschung noch bitterer, als all die entsetzende Sehnsucht des letzten Jahres? Leo bemerkt ihr Zaudern; sieht, wie die Farbe auf ihrem Gesicht kommt und geht.

„Asta, deine starre Gefühlslosigkeit ist nur eine Maske, um mich zu quälen. Reize sie herunter, ich bitte dich, Asta, ich brauche deine Liebe — — sprich, ist es zu spät?“

Noch einmal ihre ganze Kraft aufwendend, richtet sie sich stolz auf:

„Heute liebt du meine Schönheit, — damals war es mein Geld, das dich von Liebe sprechen ließ. Aber ich will nicht um äußerer Vorzüge willen, sondern um meiner selbst willen geliebt sein. Beweise mir, daß deine Gefühle wahrer Natur sind.“ Schnell ergreift sie Fächer und Taschentuch, um zu entschleißen. Denn sie kann ihre innere Bewegung nicht mehr meistern. Da kommt auch schon ihr neuer Tänzer ihr zu Hilfe.

„Gnädige Frau, ich habe den Vorzug! Die Quadrille wird gleich beginnen.“

Mit einer gewissen Hast, ohne sich noch einmal umzuwenden, nimmt die junge Frau den ihr dargebotenen Arm. Vielleicht — hätte sie den verzweiflungs-vollen Ausdruck im Gesicht des Zurückblinkenden gesehen, — sie wäre wieder umgekehrt. So schlagen nur einige abgerissene Worte an ihr Ohr. — — Sie hört dieselben, aber ohne den Sinn zu erfassen — — die Musik hat in diesem Augenblick eingesetzt, und das Paar eilt, an seinen Platz zu kommen. „Compliments — en avant deux.“

Und der unglückliche Mann in der Rosenlaube? In dumpfer Verzweiflung schlägt er die Hände vors Gesicht: „Ich habe das Glück in Händen gehalten und habe es fallen lassen — — meine Schuld ganz allein — — aber das macht es leichter — — nun habe ich nichts mehr zu verlieren — — nun geht es va banque. Meine teure Mutter, das Schicksal meinte es gut mit dir, als es dich so früh dahinraffte, du hättest den Untergang deines Lieblinges nicht überstanden. Aber wäre es so weit mit ihm gekommen, wenn du noch gelebt? Du warst die einzige, welche den wilden Knaben zu zähmen verstand. — Ach, jetzt weiß ich den Grund deiner heißen Tränen, — das unglückliche Naturell des Vaters, ich hab' es geerbt — — und mein armes Weib hat dieselben Tränen um mich geweint, ich bin schuld, daß ihre Liebe zu mir nun erstorben. Mutterliebe ist stärker — — Mutterliebe kann vergeben und vergessen.“

„ — — —“

„ — — —“

„ — — —“

„ — — —“

„ — — —“

„ — — —“

„ — — —“

„ — — —“

„ — — —“

„ — — —“

„ — — —“

„ — — —“

„ — — —“

„ — — —“

„ — — —“

„ — — —“

„ — — —“

„ — — —“

„ — — —“

„ — — —“

„ — — —“

„ — — —“

„ — — —“

„ — — —“